



Gemeinsam für's Quartier



**Beteiligungskonzept
Quartiersmanagement Hellersdorfer
Promenade**

Bearbeitung: D. Kuhnert, K. Stierle, I. Warkentin

Berlin, 26. Juni 2014



INHALT

1. Einleitung	3
2. Identifikation bisher nicht oder kaum erreichter Bevölkerungsgruppen und relevanter Kooperationspartner	5
▪ Eltern und Alleinerziehende	5
▪ Jugendliche	6
▪ Alleinstehende	7
▪ zugezogene Bewohner/innen	7
▪ weitere Migrantengruppen	8
▪ Menschen mit Handicap	9
3. Voraussetzungen für die Erreichbarkeit	10
4. Maßnahmen und innovative Herangehensweise	15
5. Zeit- und Maßnahmenplan	20
6. Ziele der Beteiligung für das Quartier	21

1. Einleitung

In der bisherigen Arbeit hat sich gezeigt, dass für eine erfolgreiche Quartiersentwicklung und die Akzeptanz von Maßnahmen und Veränderungen die frühzeitige Einbeziehung der Quartiersbewohner, der lokalen Akteure und Institutionen entscheidend ist. Dies gilt sowohl für die Mitwirkung bei der Erarbeitung von Strategien und Konzepten für die Quartiersentwicklung (Quartiersebene) als auch für die Beteiligung bei der Planung und Realisierung von einzelnen Projekten im Gebiet (Projektebene).

Das Quartiersmanagement ist bestrebt Bewohner/innen und lokale Akteure zu aktivieren, ihnen Möglichkeiten zu bieten ihre Ziele der Quartiersentwicklung zu äußern, sie zu befähigen, sich für ihre Interessen einzusetzen, ihr Quartier verantwortlich mitzugestalten, sowie selbst tragende (Kommunikations-)Strukturen für ein stetiges bürgerschaftliches Engagement zu entwickeln. Ein wesentliches Ziel ist die Stabilisierung der Nachbarschaft, um sozialer Segregation und damit einhergehenden Problemlagen vorzubeugen.

Bisherige Erfahrungen

Bei der Erreichbarkeit der Bewohner/innen sind die „Quartiersebene“ und die „Projektebene“ zu differenzieren.

Im Laufe der bisherigen Quartiersarbeit konnten gemeinsam mit lokalen Akteuren, Institutionen und Bewohner/innen in verschiedenen Arbeitsschritten (zum Beispiel Bewohnerbefragung, Informations- und Arbeitstreffen, Ideenschmiede, Projektentwicklungen) die aktuellen Bedarfe und Interessen ermittelt werden, sodass durch zielgruppenspezifische Projektangebote viele verschiedene Zielgruppen erreicht werden. Besonders erfolgreich sind Projekte, die im Vorfeld gemeinsam mit der Zielgruppe entwickelt wurden. Es handelt sich hierbei zwar um projektbezogenes, temporäres Engagement – jedoch gelingt es mindestens für die Zeitdauer des Projektes eine verbindliche Teilnahme, Mitgestaltung und Weiterentwicklung des Projektes zu erzielen. Oft entstehen aus den Projekten heraus weitere nachbarschaftsfördernde Beziehungen und Strukturen.

Die Erreichbarkeit und Aktivierung der Bewohner/innen im Rahmen spezifischer Themen bzw. Problemfelder mit Option auf Mitbestimmung und gemeinsamer Lösungsentwicklung erweist sich als besonders erfolgreich. So stößt das Thema Wohnumfeld inhaltlich bei vielen Bewohner/innen auf Interesse. Eine frühzeitige Einbindung der Bewohner/innen in die Ideenfindung und Planung hat sich dabei als vorteilhaft erwiesen. Zu diesem Zweck wurden Besichtigungen anderer Beispiele für Zwischennutzungen und Platzgestaltungen sowie themenspezifische Workshops durchgeführt.

Menschen mit Migrationshintergrund und/oder ungenügenden Sprachkenntnissen werden über ihre Muttersprache adressiert. Informationen in der Muttersprache signalisieren den Menschen, dass sie im Beteiligungsprozess tatsächlich erwünscht sind. So bietet das Stadtteilbüro eine bilinguale Sprechstunde an, Informationen in Print- und digitalen Medien werden mehrsprachig gestaltet. Grundvoraussetzung für eine Beteiligung ist die Schaffung von Raum für Kommunikation, Nachbarschaft und Austausch.

Auf der „Quartiersebene“ ist festzustellen, dass die älteren Bewohner/innen, häufig noch „Erstbezieher“, eine größere Bereitschaft zeigen, sich für das Gemeinwesen zu engagieren als die jüngeren und zugezogenen Bewohner/innen. Allgemein lässt sich feststellen, dass die relativ hohe Verbindlichkeit und Verantwortung der Quartiersgremien für Bewohner/innen oft ein Hindernis darstellen. Barrieren bilden dabei die einzelnen persönlichen Problemlagen. Erschwerend ist durchaus auch die nicht themen- bzw. lebensweltspezifische, sondern allgemein übergreifende Ansprache.

Die Einbeziehung der Bewohnerschaft ist daher sehr differenziert zu betrachten und stellt sich in der bisherigen Arbeit wie folgt dar:

Information

- vielfältige und adäquate Öffentlichkeitsarbeit
- öffentlich wirksame und thematische Veranstaltungen

Beratung

- Vorortpräsenz und Stadtteilbüro

Mitwirkung

- zielgruppenspezifische Partizipationsangebote zum Beispiel auf Projektebene
- themenspezifische Ansprache
- Einbindung in Netzwerke

Mitentscheidung

- feste Beteiligungsstrukturen wie Wohnertreff, Aktionsfonds-Jury, Quartiersrat, Bürgerversammlung, Bürgerhaushalt (Quartiersebene)
- Anerkennungskultur des ehrenamtlichen Engagements
- verbindliche und kontinuierliche Mitarbeit in Netzwerken

Nach der Identifikation der Zielgruppen, der Darstellung der Voraussetzung für die Erreichbarkeit und der Benennung der Kooperationspartner sollen Maßnahmen unter Berücksichtigung der Beteiligungsstufen zeitlich eingeordnet werden. Das Beteiligungskonzept ist damit ein Fahrplan und bietet dabei eine dynamische Grundlage für die Einbeziehung der Zielgruppen, die nicht abschließend ist und weiterentwickelt werden kann.

2. Identifikation bisher nicht oder kaum erreichter Bevölkerungsgruppen und relevanter Kooperationspartner

Die Identifikation der Bevölkerungsgruppen erfolgt auf Grundlage bestehender Sozialdaten (Demografiebericht 2012/2013), der Rücksprache mit den Akteuren, Einrichtungen und der aktiven Bewohnerschaft sowie der bisherigen Erfahrungen in der Quartiersarbeit.

Für jede Bevölkerungsgruppe werden im Folgenden die Situation und Problemlage dargestellt, die besonderen Merkmale in Hinblick auf eine Beteiligung benannt und die relevanten Kooperationspartner aufgelistet. Grundsätzlich wird keine der im Beteiligungskonzept benannten Bevölkerungsgruppen als homogen verstanden.

Eltern und Alleinerziehende

Im Quartier wie im gesamten Bezirk leben viele alleinerziehende Mütter und Väter, oftmals mit mehreren Kindern. Insgesamt leben im Quartier überdurchschnittlich viele Familien und Alleinerziehende.

Situation und Problemlagen:

Ein hoher Anteil der Bevölkerung (47% der über 25jährigen und 70% der unter 25jährigen) bezieht Transferleistungen, trotz Ausübung einer Tätigkeit. Der hieraus resultierende sozio-ökonomische Druck schränkt oftmals die Teilhabe am sozialen Leben ein und verhindert weitergehendes Engagement.

Besondere Merkmale:

- multiple Lebens- und Problemlagen
- gesellschaftliche Isolationstendenzen
- bedingte Kenntnisse im Wohnumfeld/-gebiet
- begrenzte Netzwerke
- geringes Zeitbudget

Relevante Kooperationspartner

- formelle Bildungsorte wie Kita und Schule
- Stadtteilzentrum
- Erziehungs- und Beratungsstellen wie Metrum Berlin gGmbH, pad e.V., SOS Familienzentrum

- offener Familientreff Bunttes Haus/ Roter Baum Berlin gUG
- Netzwerk Alleinerziehende/ JAO gGmbH
- Helle Oase/ Kids & Co e.V.
- Netzwerk Nachbarschaft/ Eastend-Berlin e.V.
- bezirklichen Koordinierungsstelle für Frühe Hilfen
- Hella Klub für Mädchen und junge Frauen/ KiLeLe gGmbH

Jugendliche

Die Altersstruktur des Quartiers kann als relativ jung bezeichnet werden. D.h. es gibt viele Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren, deren Lebenswelt das Quartiersgebiet darstellt.

Situation und Problemlagen

Die Situation vieler Jugendlicher und junger Erwachsener ist durch Jugendarbeitslosigkeit geprägt. Die Anzahl der von Arbeitslosigkeit betroffenen Jugendlichen in Hellersdorf-Nord ist doppelt so hoch wie in Gesamt-Berlin. Aufgrund der vermeintlichen Perspektivlosigkeit und weiterer Problemlagen ist die Freizeitgestaltung und Lebenslage einiger Jugendliche oft durch Resignation, Desinteresse und Demotivation bestimmt. Akteure aus dem Bereich der offenen Jugendarbeit berichten, dass selbst eine große Anzahl der Jugendlichen, die sich in den Jugendfreizeiteinrichtungen im Quartier aufhalten, wenig Eigeninitiative und Eigenverantwortung für ihre Freizeit- und Lebensgestaltung zeigen und eine Aktivierung nur schwer zu erreichen ist.

Besondere Merkmale:

- oftmals multiple Problemlagen
- Desinteresse
- Resignation
- Demotivation
- Kenntnisse im Wohnumfeld durchaus gegeben
- Netzwerke vorhanden
- Zeitbudget theoretisch gegeben

Relevante Kooperationspartner:

- JFEs (Kids&Co e.V., Eastend-Berlin e.V., Hella, Roter Baum; Neue Chance)
- Kinder und Jugendbüro Marzahn Hellersdorf/ HVD
- Streetworker/ Förderverein für Jugend und Sozialarbeit e.V.
- Mittendrin e.V.
- Ball e.V.
- Grund- und Oberschulen
- bezirkliche Fachämter
- der Lebenslage entsprechende Einrichtungen / Partner

Alleinstehende Die städtebauliche Idee der Großsiedlung berücksichtigt insbesondere die Lebenssituation von Familien. Hauptsächlich darauf ist die sozio-kulturelle Infrastruktur angelegt. Unberücksichtigt bleiben meist alleinstehende Personen.
Der Anteil der Menschen über 55, deren Kinder bereits ausgezogen sind und/oder deren Lebenspartner verstorben ist, erhöht sich dabei stetig. Zwar ist das Quartier noch relativ jung, jedoch gibt es Tendenzen zur Alterung.

Situation und Problemlagen

Vereinsamungs- und Isolationstendenzen durch fehlende soziale Teilhabe und Einbindung sind in dieser Zielgruppe ein weit verbreitetes Phänomen. Angebote im Quartier und darüber hinaus sind wenig auf diese Zielgruppe zugeschnitten, deshalb kommt diese Personengruppe in den meist auf Familien, Kinder oder Jugendliche ausgerichteten Freizeiteinrichtungen oft nicht an. Hinzu kommen aus der Lebenslage resultierende Unsicherheiten im Umgang mit dem sozialen Umfeld.

Besondere Merkmale:

- Isolation
- Unsicherheit
- fehlende und begrenzte Netzwerke
- differenziert zu betrachtende Lebens- und Problemlagen

Relevante Kooperationspartner

- Carlo Betterman Haus und Freizeitangebote/ Pad e.V
- Peter-Weiss-Bibliothek/ Verein zur Förderung der Peter-Weiss-Bibliothek
- THAT.NET/ Berbo Thierfelder
- Netzwerk Nachbarschaft/ Eastend-Berlin e.V.
- AWO Stadtteilzentrum
- Kino Kiste
- bezirkliche Bibliotheken und Angebote
- Freiwilligenagentur
- Volkshochschule Marzahn-Hellersdorf
- selbstorganisierte Freizeitgruppen

zugezogene Bewohner/innen Unter dieser Zielgruppe sind Bewohner/innen zu verstehen, die neu in das Quartiersgebiet gezogen sind und hier ihren Hauptwohnsitz haben. Seit 2011 steigt die Zahl der Bewohner/innen im Quartier kontinuierlich.

Situation und Problemlagen

Angesichts steigender Mieten im Innenstadtbereich und der vergleichsweise geringen Mieten in Marzahn-Hellersdorf ist anzunehmen, dass vor allem sozio-ökonomisch schlechter gestellte Bevölkerungsgruppen in den Bezirk und somit auch in das Quartier ziehen. (vgl. Demografiebericht

2013). Eine Kumulation von sozialen und finanziellen Notlagen führt oft zur Überforderung und zu einem Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben, was eine Beteiligung am gesellschaftlichen Leben erschwert. Darüber hinaus besitzen Bewohner/innen, die neu in das Quartiersgebiet ziehen, oft wenige Kenntnisse über das neue Wohnumfeld, die Einrichtungen sowie vorhandenen Angebote. Dadurch haben sie einen höheren Orientierungsbedarf. Gleichzeitig kann eine noch nicht vorhandene / erworbene Identifikation mit dem neuen Wohnumfeld zu einer eingeschränkten Beteiligung führen.

Besondere Merkmale:

- differenziert zu betrachtende Lebens- und Problemlagen
- keine oder wenige Ortskenntnisse
- fehlende oder begrenzte Netzwerke

Relevante Kooperationspartner

- Wohnungsunternehmen im Quartier
- Beratungsladen/ Ball e.V.
- Streetworker/ Förderverein für Jugend und Sozialarbeit e.V.
- Netzwerk Nachbarschaft/ Eastend-Berlin e.V.
- bezirkliches Bürgeramt
- bezirkliche Fachämter
- formelle Bildungsorte Kita und Schule
- Kinderforscherzentrum HELLEUM

**weitere Migran-
tengruppen**

Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der in Hellersdorf-Nord wohnhaften Ausländer/innen gestiegen, bleibt aber im gesamtstädtischen Vergleich immer auf geringem Niveau.

Unter den Menschen mit Migrationshintergrund im Quartier kommt der größte Teil aus der ehemaligen Sowjetunion, insbesondere aus der Russischen Föderation und Kasachstan. Bei der Zielgruppe der weiteren Migrantengruppen liegt das Augenmerk jedoch auf den anderen Staaten wie beispielsweise Polen, das momentan die größte Zuwanderungsgruppe stellt, sowie weitere Migrantengruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie Vietnam. (vgl. Demografiebericht 2013).

Situation und Problemlagen

Ähnlich wie die neu zugezogenen Bewohner/innen verfügen auch neu zugewanderte Migrantengruppen über mangelnde Kenntnisse der neuen Nachbarschaft, der vorhandenen Einrichtungen sowie der bestehenden Angebote. Mangelnde Informiertheit führt oft zu Orientierungsschwierigkeiten und einer wenig ausgeprägten Identifikation mit dem neuen Wohnumfeld und der Nachbarschaft. Eventuell vorhandene Sprachbarrieren sowie Verständnisschwierigkeiten können diese Situation zusätzlich verstärken. Eine grundsätzliche Unsicherheit bezüglich der Selbstbestimmung und der Selbstgestaltung kann entstehen, die einem Einbringen in

das Gemeinwesen im Weg steht.

Besondere Merkmale:

- differenziert zu betrachtende Problemlagen
- fehlende Sprachkenntnisse
- fehlende Netzwerke
- keine oder wenige Ortskenntnisse

Relevante Kooperationspartner

- Wohnungsunternehmen
- Integrationsbeauftragte des Bezirks
- Integrationsbeirat, AG Sozialraum und Nachbarschaft
- Babel e.V.
- Mamis en movimiento/ Stadtteilzentrum

**Menschen mit
Handicap**

„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“ So lautet nach §2 Absatz 1 SGB IX die Definition für Behinderung. Im Bezirk leben derzeit mehr als 40.000 Menschen mit Handicap.

Situation und Problemlagen

Das Leben vieler Menschen mit Handicap ist teilweise geprägt durch eine Bündelung von sozialen Belastungen: erhöhtes Armutsrisiko, überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote, niedriges Einkommen, Grundsicherungsbezug, erhöhter und teilweise fehlender bedarfsgerechter Wohnraumbedarf und höhere Lebenshaltungskosten. Darüber hinaus ist die Mobilität oftmals eingeschränkt. Diese unterschiedlichen Faktoren führen oft zu (materiell bedingtem) Verzicht auf gesellschaftliche Teilhabe. Ebenfalls mangelt es an adäquaten Angeboten oder deren Erreichbarkeit.

Besondere Merkmale:

- teilweise eingeschränkte Mobilität
- fehlende oder begrenzte Netzwerke
- Unsicherheit
- Unzufriedenheit
- Isolationstendenzen

Relevante Kooperationspartner

- Behindertenbeauftragter des Bezirks
- Zuverdienstbereich/ Mittendrin leben e.V.
- Carlo-Bettermann-Projekt/ Pad e.V.
- Freizeitcafé Helle 13/ Die Reha e.V. Soziale Dienste mit Kontur
- Sportvereine im Stadtteil und Bezirk

3. Voraussetzungen für die Erreichbarkeit

Grundsätzlich

Grundsätzlich können nicht alle Bewohnergruppen in gleichem Umfang in die informellen und formellen Beteiligungsstrukturen des Quartiersgeschehens eingebunden werden. Nichtsdestotrotz ist das Ziel des vorliegenden Beteiligungskonzepts für bisher schwer oder noch nicht erreichte Zielgruppen durch innovative Maßnahmen gemäß ihrer Befähigung und ihrer Bereitschaft Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen. Beteiligung kann als Impuls begriffen werden, die Teilhabe der Bewohner/innen an ihrem sozialen Umfeld zu erhöhen und so positive Entwicklungsimpulse für ihre Lebensqualität und die Entwicklung des Quartiersgebietes zu setzen.

Ein partizipativer Prozess der Quartiersentwicklung hängt zum großen Teil von der Bereitschaft ab sich zu beteiligen. Allerdings fehlt es aufgrund von vielfältigen Problemlagen an Befähigung, Wissen und Interesse sich für das bzw. im Wohnumfeld und die Nachbarschaft zu engagieren. Ebenfalls stellen ein gemindertes Selbstvertrauen (entstanden durch vermeintliche gesellschaftliche Misserfolge), (Versagens-)Ängste und Unsicherheiten Beteiligungshemmnisse dar. Deshalb gilt es durch gezielte Maßnahmen Gelegenheiten zur Teilhabe und Mitwirkung zu schaffen, um positive Impulse zu setzen.

Je nach Beteiligungsform wird ein spezifisches Maß an Kommunikationsfähigkeit und Wissen vorausgesetzt. Deshalb muss grundlegend beachtet werden, dass eine Kommunikation auf Augenhöhe stattfindet und vor allem die jeweiligen Lebenslagen und Lebenswelten in der Ausgestaltung der Beteiligungsmaßnahmen Berücksichtigung finden. Ein grundlegendes Ziel ist deshalb, dass ein größtmöglicher Teil der Bewohnerschaft Zugang zu Mitgestaltungsmöglichkeiten erhält und deren spezifische Anliegen Gehör finden.

Somit ist das Ziel Beteiligungs-/Mitwirkungsmöglichkeiten und Fähigkeiten nach Zielgruppe realistisch einzuschätzen und entsprechende Rahmenbedingungen für Beteiligungsprozesse zu gestalten. Um möglichst einen defizitorientierten Ansatz zu vermeiden, ist es wichtig nicht nur die Betroffenheit sondern vor allem die Interessenslagen und Potentiale der Zielgruppen zu berücksichtigen. Gruppen sollten gezielt angesprochen und angeregt werden, sich auf den verschiedenen Ebenen nach Interessenlage und Befähigung zu beteiligen. Daher sollten nicht deren Defizite der Anlass zur Beteiligung sein. Es sollten gezielt Potentiale aktiviert und durch die verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten sowohl die Persönlichkeitsentwicklung als auch das gesellschaftliche Zusammenleben positiv beeinflusst werden.

Abschließend ist festzuhalten, dass es nicht nur darum geht, Zielgruppen separiert voneinander zur Teilhabe zu motivieren, sondern ein lebendiges alters- und zielgruppenunspezifisches Nachbarschaftsleben unterstützend zu begleiten. Grundsätzlich wird keine der im Beteiligungskonzept benannten Bevölkerungsgruppen als homogen verstanden.

Allgemeine Voraussetzungen

Jedoch sind unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen für eine erfolgreiche Ansprache der bisher kaum erreichten Zielgruppen folgende Voraussetzungen zwingend erforderlich:

- Kommunikation auf Augenhöhe
- Beachtung individueller Lebenslagen
- Schaffung von Räumen für den gemeinsamen Austausch und die unverbindliche Kommunikation
- Schaffen einer Vertrauensbasis durch offene und informelle Kommunikationswege
- Etablierung nachhaltiger Kommunikationsstrukturen durch kontinuierliche Zusammenarbeit mit wichtigen Partnern und Akteuren im Quartier

Übergeordnete Maßnahmen

Angesichts dessen sind vorab für die Beteiligung der Bevölkerungsgruppen übergeordnet allgemeine, altersunspezifische und zielgruppenoffene Maßnahmen zu benennen:

- aktivierende Befragung
- Bürgersteig- und Informationsgespräche
- öffentlich wirksame Veranstaltungen wie HSDSH, Balkonwettbewerb, Pflanzwettbewerb (Tomato total), Fotowettbewerb („Hellersdorfs beste Aussichten“, „Wir sehen uns in Hellersdorf“)
- Angebote für unverbindliche Teilnahme, informelle Bewohner-treffs und -ausflüge

Stufen der Erreichbarkeit und Beteiligung

Für das Beteiligungskonzept werden insgesamt vier Stufen berücksichtigt. Diese unterscheiden sich im Wesentlichen in der Intensität der Verantwortung, des bürgerschaftlichen Engagements und der Beteiligung.

Für die Ebenen „Mitwirkung“ und „Mitentscheidung“ wird darüber hinaus noch eine Einstufung in der Intensität vorgenommen. So kann bei jeder Bevölkerungsgruppe grundsätzlich von einer möglichen Beteiligung bis hin zur Mitentscheidung ausgegangen werden. Jedoch unterschieden diese sich in unterschiedlich hoher Verbindlichkeit und Verantwortung.

1. Information

- Aufzeigen
- Informieren
- Verbildlichen
- Neugier wecken

2. Beratung

- Aufsuchen
- Inanspruchnahme
- Austausch
- Interesse
- Vermitteln
- Eigeninitiative

4. Mitwirkung

- | keine | mittel | hoch |
|-------|---|---|
| | <ul style="list-style-type: none">▪ Einbringen▪ Mitgestaltung▪ Äußern | <ul style="list-style-type: none">▪ (temporäre, projektbezogene) Einbindung in Netzwerke▪ begrenztes bürgerschaftliches Engagement |

3. Mitentscheidung

- | keine | mittel | hoch |
|-------|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none">▪ Mitarbeit in Arbeitsgruppen▪ (temporäre, projektbezogene) Einbindung in Netzwerke▪ hohes bürgerschaftliches Engagement | <ul style="list-style-type: none">▪ verbindliche und kontinuierliche Mitarbeit in Netzwerken▪ verbindliche und kontinuierliche Gremienarbeit▪ verbindliche und kontinuierliche Einbindung ins Quartiersgeschehen▪ hohes bürgerschaftliches Engagement |

Eltern und Alleinerziehende

Häufig werden alleinerziehende Mütter oder Väter als überlastet, arm und überfordert stigmatisiert. Dabei scheitert eine gleichberechtigte, engagierte und motivierte Teilnahme an außerfamiliären Aktivitäten oftmals lediglich an nicht vorhanden entlastenden und unterstützenden, deren Lebenslage berücksichtigenden Strukturen. Es ist daher von entscheidender Bedeutung Angebote zu schaffen und Strukturen zu etablieren, die eine Vereinbarkeit von Familienleben und gesellschaftlicher Teilhabe sowie Engagement ermöglichen.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die bereits bestehenden zahlreichen Unterstützungsstrukturen im Stadtteil oft aufgrund von Unkenntnis nicht wahrgenommen werden. Wichtig beim Aufzeigen von Möglichkeiten der Hilfestellungen ist eine Kommunikation auf Augenhöhe, die auf eine pädagogische Belehrung verzichtet. Bereits der Austausch mit anderen Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation oder kleinere Hilfen können entlastend wirken. Gleichsam erschließt die individuelle Stärkung von Kommunikationsfähigkeiten gerade in dieser Zielgruppe vorhandene Selbstorganisationspotentiale. Allerdings bedarf es dazu geeigneter flexibler Strukturen und allem voran wohnortnaher Kinderbetreuungsangebote sowie funktionierende und dadurch potentiell unterstützende Nachbarschaften. Grundlegend lässt sich eine Erreichbarkeit recht einfach über die Kinder bzw. dementsprechende Angebote schaffen.

Jugendliche

Beteiligungsmaßnahmen und Möglichkeiten für Jugendliche setzen grundsätzlich einen unmittelbaren inhaltlichen Bezug zu deren Lebenswelt und Interessenlagen voraus. Die Kommunikationsmittel und -wege sollten zielgruppengerecht und nicht überfordernd gewählt werden. Beteiligungsmöglichkeiten und Formate sollten flexibel und offen gestaltet sein. Darüber hinaus sollte unvoreingenommen an die Jugendlichen herangetreten und deren Bedürfnisse und Interessen ernst genommen werden. Die Kommunikation mit den Jugendlichen im Quartier ist am ehesten über im Bereich der offenen Jugendarbeit etablierte Träger zu gewährleisten. Hier bestehen bereits längerfristige Vertrauensbeziehungen, die im Sinne Partizipationsprojekten genutzt werden können. Wenn schnell greif- und sichtbare Ergebnisse und Erfolge aus der Beteiligung resultieren und die Jugendlichen sich in ihrer Lebenswelt verstanden und ernst genommen fühlen, kann die Motivation und die Verantwortungsübernahme enorm gesteigert werden. Infolgedessen kann über ein solches mitwirken auch ein positiver Beitrag zur jugendlichen Persönlichkeitsentwicklung erfolgen.

Insbesondere eignen sich temporäre und kurzfristige Anlässe und Aktionen zum unmittelbaren und selbstverantwortlichen Mitmachen. Auch Projekte über einen längeren Zeitraum sind möglich, wenn die Rahmenbedingungen und Methoden adäquat gewählt werden. Wichtig ist es an den zahlreichen Ressourcen der Jugendlichen anzuknüpfen und nicht deren Defizite in den Vordergrund zu rücken. Ein frühes Einüben und Er-

möglichen von Verantwortungsübernahme und Mitwirkung, bereits im Grundschulalter, ist eine gute Basis für spätere gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe darstellen. Informelle sowie formelle Bildungsorte können den Jugendlichen den erforderlichen Raum bieten ihre Anliegen zu vertreten.

Alleinstehende

Wichtig ist eine behutsame Ansprache dieser Bewohnergruppe. Dabei sollten die Lebens- und Problemlagen und die daraus entstandenen Hemmnisse und Verunsicherungen berücksichtigt werden. Durch aufgreifen sehr Lebenswelt relevanter Themen kann Teilhabe und Mitwirkung ermöglicht werden. Die zu entwickelnden Maßnahmen sollten einerseits thematisch recht offen sein und andererseits generationsübergreifend und zielgruppenoffen (v.a. nicht nur auf Familien ausgerichtet) sein.

Diese Bewohnergruppe besitzt potentiell die größten zeitlichen Ressourcen für ein Engagement im Stadtteil, ist durch den geringen Grad der Einbindung in soziale Netzwerke jedoch schwer zu aktivieren. Die Schaffung von Begegnungsstätten zum Austausch mit entsprechenden Angeboten können in diesem Zusammenhang geeignete Wege sein um schlafende Potentiale nutzbar zumachen und Isolationstendenzen entgegenzuwirken. Insbesondere eignen sich dabei offene Freizeitangebote, die einen temporären Charakter haben. Diese bedürfen allerdings einer weit reichenden und differenzierten Öffentlichkeitsarbeit, um die Gruppe auch zu erreichen.

Zugezogene Bewohner/innen

Es ist notwendig die Bewohner/innen durch lebensrelevante Themen anzusprechen. Auf diese Weise soll die Wohnzufriedenheit und die Identifikation mit dem eigenen Wohnumfeld gestärkt werden. Die Bereitstellung von Informationen über Einrichtungen und Angebote im Quartier ermöglicht es der Zielgruppe, gute Kenntnisse über Freizeit- und Unterstützungsmöglichkeiten zu erlangen. Insbesondere die Schaffung von Begegnungen mit der etablierten Bewohnerschaft sind geeignete Maßnahmen zur Integration Dies ist zentral für die Selbstbestimmung und Selbstgestaltung der Lebenswelt. Weitere Voraussetzungen für die Partizipation wären das Aufzeigen von Beteiligungsmöglichkeiten von der Teilhabe an und Mitwirkung in Projekten oder sogar in Gremien.

Weitere Migrantengruppen

Die neuen Migrantengruppen sind hinsichtlich kultureller, religiöser, ethnischer und sprachlicher Hintergründe zu identifizieren. So können die zielgruppenspezifischen Lebenswelten bei der Formulierung von Unterstützungs- und Freizeitbedarfe berücksichtigt und angemessene Strategien der Einbeziehung/Partizipation entwickelt werden. Hierbei sollte darauf geachtet werden, keine defizitär ausgerichteten Sichtweisen zu entwickeln, sondern die Chancen und Potentiale, die mit kultureller Vielfalt verbunden sind, zu nutzen. Erfahrungsgemäß sind Kinder einfacher zu erreichen, da sie weniger Hemmungen haben, die Sprache schnell lernen und sich an das neue Umfeld adaptieren. Diese Tatsache kann dazu die-

nen, die Eltern anzusprechen und zu erreichen.

Für die Integration in soziale und ökonomische Strukturen des Quartiers bedarf es gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung. Der Fokus bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe liegt demnach auf dem beiderseitigen Abbau von Hemmschwellen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für Partizipation und ein integratives Gemeinwesen. Es gilt die gegenseitige Toleranz und Akzeptanz zu fördern und sich für einander zu öffnen. Demnach müssen weitere Möglichkeiten für Begegnung und Kommunikation geschaffen werden.

Menschen mit Handicap

Den Menschen mit Handicap sollte die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben durch Schaffung adäquater und barrierefreier Angebote ermöglicht werden. Die besondere Lebenssituation und individuelle Hemmnisse, zum Beispiel hinsichtlich der Mobilität, sollten dabei Berücksichtigung finden allerdings nicht im Fokus stehen, um eine zu starke defizitäre Ausrichtung zu vermeiden. Auch hier gilt es eher an Potentialen anzuknüpfen. Im Quartier sind kompetente Träger vorhanden, die diese Voraussetzungen erfüllen und unterschiedliche Zielgruppen bedienen. Darüber hinaus gilt es natürlich auch generationsübergreifende Freizeitangebote für alle Bewohner/innen mit und ohne Handicap zu schaffen. Dies setzt gleichzeitig voraus, dass die Freizeiteinrichtungen behindertengerecht ausgestattet, eine barrierefreie Erreichbarkeit hergestellt wird und auch die Freizeitangebote barrierefrei gestaltet werden.

Anerkennungskultur

Um das Engagement und die Beteiligung zu würdigen, ist es unabdingbar und grundlegend notwendig eine Anerkennungskultur im Quartier zu schaffen. Dies kann und wird bereits durch spezifische Anerkennungsveranstaltungen für Lesepaten, Auszeichnungen und Ehrenamtskarten geleistet. Die Anerkennungskultur ist dabei flankierend zu den einzelnen Maßnahmen zu betrachten und wird als Motivator verstanden.

4. Maßnahmen und innovative Herangehensweise

Nach der Identifikation der Bevölkerungsgruppen und der Darstellung der Voraussetzung für deren Erreichbarkeit werden im Folgenden unterschiedliche Maßnahmen benannt. Diese Maßnahmen orientieren sich an den ermittelten Voraussetzungen für eine Erreichbarkeit und berücksichtigt die verschiedenen Lebenslagen. Die Maßnahmen sind in Zusammenarbeit mit den benannten Kooperationspartnern und der aktiven Bewohnerschaft weiter zu differenzieren und bedarfsgerecht zu konkretisieren. Sie zielen auf eine Beteiligung in unterschiedlicher Intensität ab und erfordern ein geringes Maß an Interesse. Vor dem eigentlichen Maßnahmenbeginn, konkreten Ansprache der Bevölkerungsgruppen steht daher eine ausführlichere, alle Gruppen betreffende Informationsphase.

Einstieg

Um eine erste Aufmerksamkeit bei den Bevölkerungsgruppen zu erlangen, sind auf der Ebene der Information übergreifende Maßnahmen angedacht. Sie dienen lediglich des Wissenstransfers, sollen Vertrauen und erste allgemeine Kenntnisse schaffen und die Bevölkerungsgruppen für die nächste Stufe motivieren.

Für die erste Phase werden folgende, übergeordnete Maßnahmen vorgeschlagen:

- Wanderausstellung im Quartier
- Kennzeichnung von geförderten Projekten im Quartier (Bauschild „Soziale Stadt“)
- Bedarfsanalyse in Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen, Bezirksamt, der aktiven Bewohnerschaft und lokalen Akteure
- öffentlich wirksame Aktionen mit nicht-defizitärer Ausrichtung

Nach der Informationsphase folgen Beratung, Mitwirkung und Mitentscheidung. Im Folgenden werden die einzelnen Maßnahmen für die entsprechenden Bevölkerungsgruppen benannt. Sie sollen den Beteiligungsprozess der Gruppen intensivieren und ihnen eine Teilhabe ermöglichen. Die Auflistung erfolgt entsprechend der Reihenfolge der Durchführung und somit der Beteiligungsstufe.

Die Einzelmaßnahmen sind natürlich zielgruppenspezifisch ausgerichtet und sind in Zusammenarbeit mit den benannten Kooperationspartnern zu konkretisieren und durchzuführen.

Weitere übergeordnete Maßnahmen, die die Teilhabe steigern, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Nachbarschaft stärken, werden zwar nicht explizit benannt, aber als begleitende Aktionen durchgeführt.

Eltern und Alleinerziehende

- **Kinderaufpasstunde:** Schaffung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten während Gremiensitzungen, um eine Beteiligung an den Veranstaltungen zu ermöglichen. Diese Betreuungsmöglichkeit kann beispielweise durch Jugendliche erfolgen, die durch eine qualifizierte Anleitung die Möglichkeit erhalten einen Babysitter-Führerschein erwerben zu können.
- **Kaffeeklatsch:** Schaffung und Ausstattung eines Kommunikations- und Treffpunktes zum Austausch über alltägliche Probleme und Hilfestellung auf Augenhöhe. Dieser Treffpunkt könnte zum Beispiel an einem formalen Bildungsort wie Kita und Schule installiert werden oder an einem anderen von Eltern frequentierten Platz (zum Beispiel in Spielplatznähe)
- **Familie mit Perspektive:** Ausbau und Etablierung von Bildungs-

und Qualifizierungsangebote für Eltern mit Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Jugendliche

- **Familienpaten:** Schaffung eines generationsübergreifenden Hilfe- und Unterstützungssystem welches sowohl auf alltägliche, individuelle Bedürfnisse reagiert als auch konkrete Hilfeleistungen (z. B. Kinderbetreuung, Vorlesen) anbietet
- **Media-Power-Week:** Durchführung einer quartiersübergreifenden Sport- und Medienwoche mit den unterschiedlichsten Freizeitangeboten, die sich durch vorherige Abfrage absolut an den Interessen der Jugendlichen orientieren bzw. mit deren Beteiligung ausgerichtet werden. Zum einen können Trendsportarten wie Parcouring oder BMX im Quartier an verschiedensten Plätzen stattfinden, zum anderen kann der Zugang zu den Jugendlichen über die Nutzung neuer Medien in Verbindung mit lokalen Themen erfolgen. Vorstellbar wären eine Kiezbegehung mit anschließendem Fotowettbewerb und dem Erstellen eines Podcasts über die Angebote, die von Jugendlichen im Quartier durchgeführt werden. Ein weiterer Baustein könnte die Etablierung eines Logowettbewerbs zur Steigerung der Identifikation mit dem Quartier bzw. Stadtteil sein. Mittels dieses Wettbewerbs können die Jugendlichen dazu bewegt werden sich mit ihrem Quartier auseinanderzusetzen und gemeinsam kreativ zu arbeiten.
- **Jugend im Quartier:** Stärkung der Ausbildungsfähigkeit und beruflichen Orientierung durch Schaffung von Qualifizierungsmöglichkeiten durch Projekte im Rahmen der Wohnumfeldgestaltung. Eine Möglichkeit wäre die zu erneuernde farbliche Gestaltung und kleine Reparaturarbeiten am Wasserspielplatz fabelhafter Drachen.
- **Kinder- und Jugendparlament:** Einrichtung eines Schülerparlaments an der Grundschule als Vorbereitung und Vorstufe eines Jugendparlaments in einer Jugendfreizeiteinrichtung. Dadurch sollen frühzeitig demokratische Strukturen und Mitbestimmung sowie Konflikt- und Sozialverhalten erlernt werden.

Alleinstehende

- **Hobby- und Freizeitbörse:** Im Stil einer Messe können hier Bewohner/innen Themen aufgreifen und präsentieren, die sie im Alltag bewegen, denen sie als Hobby nachgehen oder an denen sie ein besonderes Interesse haben. Diese kann in regelmäßigen Abständen und an unterschiedlichen Orten im Quartier stattfinden. Aber auch die Einrichtungen und Akteure vor Ort können ihre Angebote und Projekte darstellen. So werden in eher informellem Rahmen neue Kontakte geknüpft und die Vielfältigkeit des Quar-

tiers sichtbar und greifbar gemacht.

- **Schreibcafé und Fotoklecks:** Es sollen niedrigschwellige Qualifizierungs- und Artikulationsmöglichkeiten für die Bewohner/innen geschaffen werden. Die Einrichtung eines themenoffenen Schreibcafés unter professioneller Anleitung soll die Möglichkeit zur Artikulation der Interessen schaffen und die Bewohner/Innen darüber hinaus im Umgang mit verschiedensten Medien qualifizieren
- **Familienpaten/ Großelternpaten:** Durch die Vermittlung von Großeltern/ Patenschaften für Familien oder auch Projekte sollen zum einen die Bewohner/innen mit einem etwas größeren Zeitbudget eingebunden werden und zum anderen sollen die Familien unterstützt werden. Dadurch könnte ein generationsübergreifendes nachbarschaftliches Hilfesystem eingerichtet werden, das zum einen Isolationstendenzen entgegenwirkt und Unterstützung von Familien leistet. Für alle Parteien entsteht dadurch eine Win-Win-Situation.

Neu zugezogene Bewohner/innen

- **Willkommenspaket:** mit Informationsmaterialien zu den Angeboten und Möglichkeiten im Quartier für neue Mieter im Quartier, die bei Vertragsunterzeichnung durch die Wohnungsunternehmen an die Neumieter ausgehändigt werden.
- **Neuaufgabe des Quartiersplanes:** Ein Quartiersplan mit allen relevanten Einrichtungen aus den Bereichen Nachbarschaft, Bildung, Kultur, Freizeit, usw. zur besseren Orientierung im Quartier. Der Quartiersplan sollte an alle Haushalte im Quartier verteilt werden
- **Netzwerk Nachbarschaft:** Neben der Ausbildung von Kiezmediatoren und der Etablierung einer Mediationsprechstunde steht die Schaffung eines aktiven Nachbarschaftsnetzwerkes mit regelmäßigen Treff-/Sprechstunden sowie die Durchführung mehrerer öffentlicher Aktionen im Jahr im Vordergrund. Die Ziele sind die Ansprache der Bewohner/innen auf Augenhöhe, der gegenseitige Austausch, das Empowerment sowie die Förderung der aktiven Mitgestaltung der eigenen Nachbarschaft.

Weitere Migran- tengruppen

- **Willkommenspaket mit Einlegeblatt in verschiedenen Sprachen:** Das bereits oben erwähnte „Neustarter-Paket“ könnte um ein allgemein informierendes Einlegeblatt in verschiedenen Sprachen ergänzt werden.
- **Kulturelle Nachbarschaft:** Schaffung von Möglichkeiten der Begegnung, des Kennenlernens und der Kommunikation. Das gemeinsame Feiern trägt zur Förderung der gegenseitigen Akzeptanz und Toleranz bei. Dabei steht die Eigeninitiative der Bewoh-

ner/innen durch die Selbstorganisation der Feierlichkeiten im Vordergrund.

Menschen mit Handicap

- **INGA – Interkulturelle Nachbarschaft gemeinsam aktiv:** Aufbau einer Migrantenselbstorganisation unter Einbeziehung der vorhandenen Träger und Initiativen (Babel e.V., mamis en movimiento). Diese soll verschiedene Freizeit-, Kultur- und Qualifizierungsangebote für und gemeinsam mit der Zielgruppe organisieren und so ein fester Bestandteil der Nachbarschaft und lokalen Netzwerke werden.
- **Familien-Geschwister-Aktion:** In verschiedene Einrichtungen sollen spezielle Freizeitangebote für Kinder mit Handicap und deren Geschwister und Familienangehörigen veranstaltet werden. Diese Angebote sollen in das reguläre Angebot der Einrichtung integriert werden, sodass gemeinsam gebastelt, gemalt oder gespielt wird und so Berührungspunkte abgebaut werden.
- **Teamolympiade:** Durchführung eines inklusiven sportlichen Wettbewerbs. Es soll in verschiedenen Disziplinen jeweils eine Person mit und eine Person ohne Handicap ein Team bilden und die Olympiade gemeinsam bestreiten. Die Zielgruppe soll in die inhaltliche Ausgestaltung der Maßnahme stark eingebunden werden.
- **Kunst und Kultur:** Über einen Kunstwettbewerb als gemeinschaftliches Freizeitangebot sollen die Bewohner Gelegenheit erhalten ihre eigenen Fähigkeiten zu präsentieren und gegenseitige Anerkennung zu erfahren. Die Zielgruppe spielt dabei eine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung.

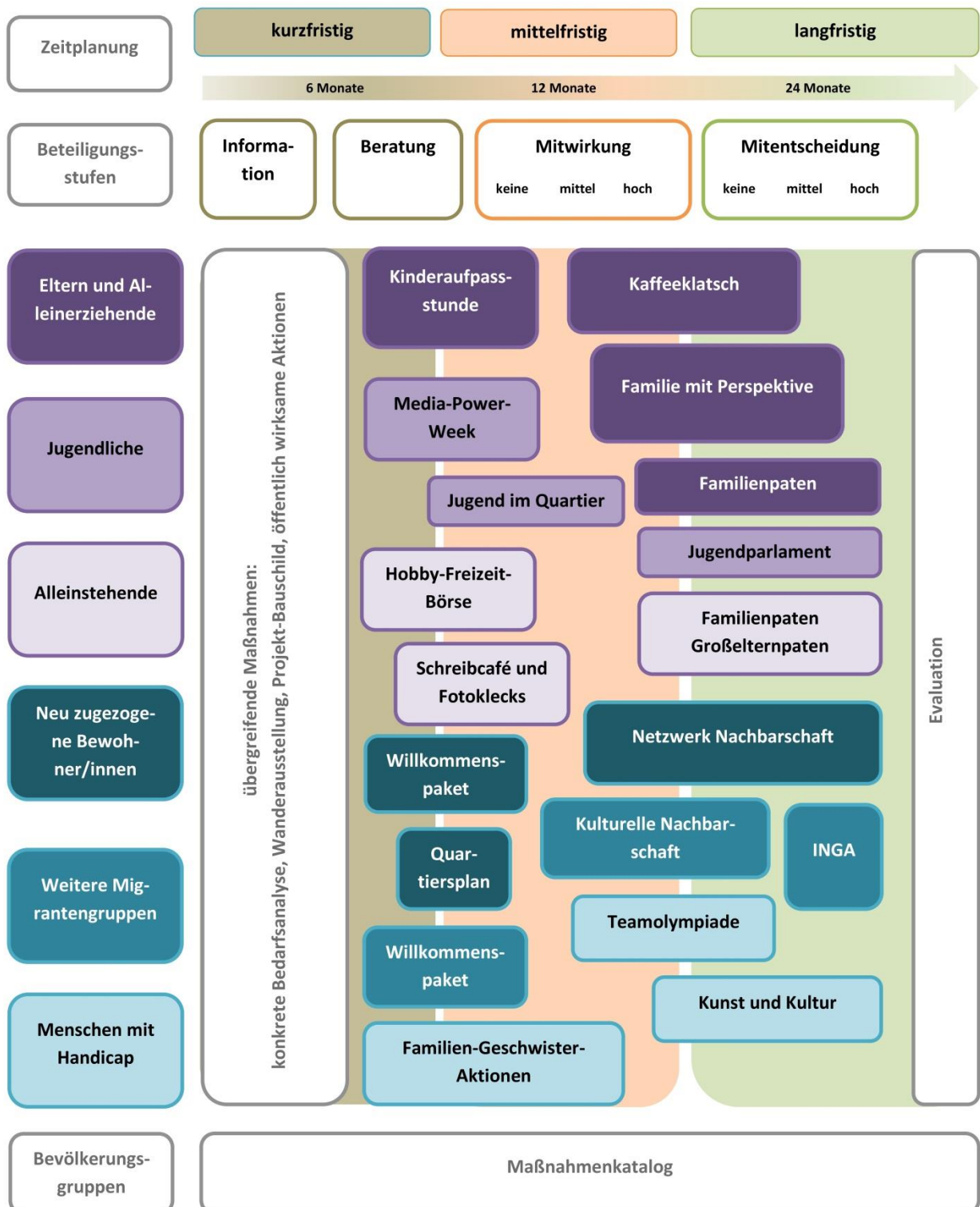
Evaluation

Die Einzelmaßnahmen stellen die schrittweise Umsetzung des Beteiligungskonzeptes dar und sollen die Bevölkerungsgruppen behutsam in den Beteiligungsprozess einbinden. Das Ziel ist jedoch nicht die Einbindung aller in den Quartiersrat sondern die Förderung der generellen Mitentscheidung im Quartier. Ausgehend von der bereits für diese Stufe dargestellten Interpretation lassen sich die Ergebnisse der vorgeschlagenen Maßnahmen hinsichtlich folgender Kriterien überprüfen:

- erreichte Teilnehmer/innen allgemein
- neue Teilnehmer/innen aus den Bevölkerungsgruppen in den Gremien
- neue Netzwerke
- ehrenamtlich geleistete Stunden

5. Zeit- und Maßnahmenplan

Nach der Darstellung der Bevölkerungsgruppen und der Erarbeitung der Maßnahmen erfolgt nun eine zeitliche Zuordnung sowohl der Beteiligungsstufen als auch der Maßnahmen. Der Plan ist dabei durchaus flexibel gestaltet, so dass in Abhängigkeit der Bevölkerungsgruppen entsprechend auf Veränderungen, Wünsche und Anregungen reagiert werden kann.



6. Ziele der Beteiligung für das Quartier

Das Quartiersgebiet rund um die Hellersdorfer Promenade ist bekanntermaßen sozialstrukturell schwierig aufgestellt. Entsprechende Darstellungen in den Medien sind oft Ärgernis bei den Bewohner/innen. Werden doch die Potentiale des Gebietes und der Bewohner/innen oft nicht mitbetrachtet. Einhergehend mit den persönlichen Problemlagen sind die Motivation sehr gering und die Resignation sehr hoch. Das Beteiligungskonzept dient hierbei als Grundlage zur Aktivierung und Motivierung der benannten Bevölkerungsgruppen und bietet eine konzeptionelle Basis zur Schaffung von Raum für Teilhabe in der Nachbarschaft und des Wohnumfeldes.

Es hat dabei nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und kann in seinen Bausteinen weiter detailliert werden. Für die einzelnen Zielgruppen sind durchaus weitere, gemeinsam entwickelte Maßnahmen denkbar, hängen jedoch davon ab, wie stark die Motivation gesteigert und Verantwortung geschaffen werden kann. Dabei ist jede Bevölkerungsgruppe relevant, aber auch die Gemeinschaft aller ist nicht zu vernachlässigen. Daher wird unter der Motto „Gemeinsam fürs Quartier“ als übergeordnete Ziele für das Gebiet im Rahmen der Beteiligung folgendes angedacht:

- **Grundlegende Aktivierung und Interesse wecken für die Nachbarschaft und das Wohnumfeld**
- **Förderung der Integration und Inklusion** durch die weitere Öffnung der Angebote und Projekte für migrantische Bewohner/innen und der Menschen mit Handicap
- **Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und des Miteinanders**

Der Quartierseinzugsbereich bildet dabei eine handhabbare und überschaubare Größe, die einen ersten Versuch ermöglicht. Funktionierende Ansätze sind bei Erfolg durchaus auf eine höhere Ebene zu transformieren.